

*Nachdem man Paulus und Silas hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Freude! Wie sich wechseln Stund und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried und Streiten, so sind unsre Fröhlichkeiten.“ Diese Worte stammen aus einem bekannten Choral von Michael Franck, den wir allerdings nicht in unserem Gesangbuch finden. Freude ist flüchtig, wie so viele schöne Dinge auf dieser Welt. Alles ist eitel, so hat es der kluge König Salomo formuliert. Und fragen wir uns doch, wo unsere Osterfreude geblieben ist? Sind wir nicht schon lange wieder zum Alltagsgeschäft mit all seinen Sorgen und Nöten zurückgekehrt? Die Sonntage nach Ostern wollen uns helfen, die Osterfreude noch ein ganzes Stück länger zu erhalten. Sie rufen uns auf zu jubeln und zu singen. Ja, jubeln und singen sollen die Christen in dieser Welt und das auch in den Lebenslagen, in denen es sonst nicht üblich ist, fröhlich zu sein und die Stimme zu erheben. Am heutigen Sonntag Kantate wollen wir die Worte eines anderen Chorals als Überschrift über unsere Predigtworte stellen. Da heißt es:

### **Lobt Gott getrost mit Singen!**

- I. Aus tiefer Not!**
- II. Im Vertrauen auf Gott!**
- III. Zum Segen für andere!**

Die Freude unter den Missionaren um den Apostel Paulus war gewiss groß, als sie in der Stadt Philippi auf die Purpurchandlerin Lydia stießen. Gott selbst hatte ihr das Herz für sein Wort geöffnet und sie glaubte dem Evangelium. Philippi war die erste Stadt auf dem europäischen Festland, in der Paulus seinen Dienst als Apostel versehen durfte. Mit ihm waren Silas, Timotheus und der Arzt Lukas. Was sich aber nach dem ersten Missionserfolg in Philippi abspielte, ist bis heute typisch für diese Welt. Da sehen wir Leid und Unterdrückung, Habgier, Verleumdung und Verzweiflung. Eine Frau hatte einen bösen Geist. Sie konnte zukünftige Dinge vorhersehen. Viele wohlhabende Menschen der Stadt profitierten von ihrer Gabe. Sie selbst aber litt unter der Verantwortung und der harten Hand ihrer Besitzer. Sie war eine Sklavin ohne Rechte. Paulus trieb der Frau im Namen Jesu den bösen Geist aus. Doch deren Besitzer waren wenig erfreut darüber, dass nun so plötzlich ihre Einnahmen geschmälert

wurden. Sie verklagten Paulus und Silas vor den Richtern der Stadt und bezichtigten sie der Volksverhetzung. Das Urteil über diese Fremden war schnell gefallen: Sie wurden ins Gefängnis geworfen. Vorher aber schlug man sie, wie es für Verbrecher üblich war. All das ging unseren Predigtworten voraus. Und dann heißt es über den Kerkermeister: *„Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.“*

Was tut ein Mensch normalerweise, wenn er zu Unrecht verurteilt und geschlagen wird? Er gibt sich seinem Kummer hin, seinem berechtigten Selbstmitleid und den Schmerzen. Normal sind hier wohl Tränen, angesichts einer solch ausweglosen Lage und der himmelschreienden Ungerechtigkeit. Himmelschreiend war die Lage der Apostel. Und das ist das Verwunderliche. Nicht nur die Ungerechtigkeit kam vor Gott, sondern auch die Gebete und das Lob der Gefangenen. Es heißt: *„Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie.“* Paulus und Silas machten Ernst mit den Worten des Chorals: Lobt Gott getrost mit Singen! Für sie war es selbstverständlich.

Können wir uns ein solches Handeln in tiefer Not vorstellen? Wir sitzen nicht im Gefängnis und unsere Füße sind nicht in einen Block gelegt. Was uns das Leben schwer macht, ist oft viel geringer und doch haben wir das Gefühl, Gefangene zu sein. Da ist die tägliche Arbeit, mit der wir unser Brot verdienen. Dornen und Disteln sollte Adams Feld tragen. Heute sind Stress und Hektik das Unkraut, das uns zum Schwitzen bringt. Da sind die Nachrichten aus aller Welt, die heute schneller denn je bei uns ankommen. Krieg in Afghanistan, Aschewolken über Europa, drohende Staatspleite in Griechenland, wo soll das in Zukunft hinführen? Welcher Zukunft gehen unsere Kinder und Enkel entgegen? Nun will ich niemandem Ängste und Sorgen einreden. Schön, wenn wir mit unserem Alltag gut zurechtkommen. Aber haben wir dann nicht noch viel mehr Grund, Gott zu loben? Mehr als wir das heute tun?

Not und Sorgen sind für uns verbunden mit Klagen und Vorwürfen, statt mit Loben und Singen. Was hätten Paulus und Silas über die Ungerechtigkeit schimpfen können, die ihnen in der Stadt Philippi widerfahren ist. Und ihre Mitgefangenen hätten gewiss schnell mit eingestimmt. Aber nein, statt zu jammern, begannen die Missionare um Mitternacht, laut zu beten und Gott zu loben. So schlecht es ihnen in ihrer Lage auch ging, sie vergaßen nicht, was Gott ihnen schon alles an Gutem getan hatte. Sie sahen nicht auf die Not, sondern auf ihren gnädigen Gott. Mit welcher Einstellung Paulus solche Lebenslagen wie die in Philippi meisterte, schrieb er später an die Korinther. Da heißt es: *„Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“* Und an die Römer schrieb Paulus die bekannten Worte: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“* Das sind Worte, die wir kennen. Erinnerung wir uns nur auch an diese Worte, wenn uns das Leben nicht so leicht fällt, wie wir das gern hätten. Halten wir uns an sie, wenn uns eigentlich nach klagen und jammern zumute ist. Unsere Nöte gehören vor die Ohren Gottes. Unsere Sorgen dürfen wir ihm vor die Füße werfen. Paulus und Silas haben das getan und so konnten sie getrost loben und singen, selbst aus tiefster Not und

## II. Im Vertrauen auf Gott!

Wie kamen Paulus und Silas dazu, Gott zu loben, obwohl der sie doch in diese schlimme Lage kommen ließ? Genau das ist der Punkt, auf den wir immer wieder genau schauen müssen, wenn wir selbst in Lebenslagen kommen, die uns gefangen nehmen. Es geht um das Vertrauen. Auch die beiden Missionare wussten nicht, warum sie ihr Herr in dieses Gefängnis

gebracht hatte. Aber sie vertrauten darauf, dass er schon wusste, warum und dass er ein Ziel damit verfolgte. Im Psalm lesen wir die Worte: *„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“* Der Liederdichter Paul Gerhardt hat diese Worte zur Grundlage eines seiner bekanntesten Lieder gemacht. *„Befiehl du deine Weg und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege, des, der den Himmel lenkt...“* Und es heißt weiter: *„Dem Herren musst du trauen, wenn dirs soll wohlergehn; auf sein Werk musst du schauen wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner<sup>1</sup> Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.“*

Worauf setzen wir wirklich unser Vertrauen? Was ist Vertrauen eigentlich? Vertrauen heißt, etwas vollkommen abgeben zu können. Es einem anderen überlassen und ihm zutrauen, dass er das Richtige tut. Uneingeschränktes Vertrauen haben wir natürlich nicht zu jedem Mann. Und was ich einem Menschen in der einen Sache zutraue, das muss ich ihm in einer anderen Sache nicht zutrauen. Einem Arzt vertraue ich, dass er meine Krankheit behandeln kann. Aber meine Steuererklärung würde ich ihm nicht anvertrauen. Und in welchen Dingen vertrauen wir Gott? Was trauen wir dem zu, von dem wir wissen, dass er allmächtig ist? In den Liedern, die wir zum Beispiel mit Worten Paul Gerhardts singen, bringen wir uneingeschränktes Vertrauen zum Ausdruck. Dann etwa, wenn wir singen: *„Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht; dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht. Dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun. - Und ob gleich alle Teufel hier wollten widerstehn, so wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurücke gehn. Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“*

Ein solches Vertrauen, wie es Paulus und Silas zweifellos hatten, braucht ein festes Fundament. Je besser ich einen Menschen kenne und je mehr Beweise ich von seinen Fähigkeiten habe, um so größer ist mein Vertrauen in ihn. Und worauf fußt unser Vertrauen in Gott? Es gründet sich auf unsere Erfahrungen, die wir mit ihm haben und vor allem auf das Zeugnis, das er vor der Welt hat. Paulus und Silas mussten nicht das erste Mal in ihrem Dienst leiden. Paulus hatte schon Schlimmeres erlebt. Doch immer wieder hatte er erfahren dürfen, dass Gott die Bosheit der Menschen in Gutes verwandelte. Warum sollte er das nicht auch hier in Philippi tun? Wir selbst haben schon so manche Lebenskrise erlebt und Gottes Hilfe erfahren, wo wir sonst keine Hilfe erkennen konnten. Warum sollte er nicht auch in Zukunft so mit uns handeln? Den größten Beweis seiner Treue und Liebe zu uns finden wir aber in seinem Sohn Jesus Christus. Wenn wir wissen, dass er sein Leben für uns in den Tod gegeben hat und wir um seinetwillen Gottes geliebte Kinder sind und Erben des ewigen Lebens, welche Bedeutung haben dann die Leiden dieser Welt? Wir haben durch unseren Herrn etwas, was dieser Welt gänzlich fehlt, wir haben eine lebendige Hoffnung. Diese Hoffnung hält Gott selbst in uns wach, wenn er uns sein Wort verkünden lässt, wenn er uns im Heiligen Abendmahl die Vergebung unserer Sünden zuspricht und uns damit sein Wohlwollen und seine Gunst bezeugt.

Wohin die Hoffnungslosigkeit der Welt führt, sehen wir an dem Kerkermeister von Philippi. Gott hat die Not seiner Apostel gesehen. Er hat ihre Gebete erhört und mit einem machtvollen Zeichen eingegriffen. Ein gewaltiges Erdbeben hat die Fesseln der Gefangenen gesprengt und die Türen des Kerkers geöffnet. Und obwohl alle Gefangenen an ihrem Platz blieben, wollte sich der Kerkermeister das Leben nehmen. So sieht es aus, wenn eine Hoffnung zerbricht, die nur auf Sand gebaut war. Und die meisten Hoffnungen dieser Welt haben keinen festen Grund, so dass sie in schwere Zeiten nicht helfen können.

Lobt Gott getrost mit Singen! Ja, singen wir unsere Lieder nicht nur mit dem Mund, sondern lassen wir sie Ausdruck unserer Herzenseinstellung sein. Gott hat unser ganzes Vertrauen verdient. Das zeigen uns die Erfahrungen, die wir schon mit ihm gemacht haben und das

zeigt uns vor allem das Wort vom Kreuz und von der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Und weil wir solche Erfahrungen mit Gott haben, darum gilt, was der Hebräerbrief schreibt: *„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“* Auch das Vertrauen von Paulus und Silas wurde nicht enttäuscht. Schneller als gedacht haben sich ihre Fesseln gelöst und die Türen ihres Gefängnisses geöffnet. Schauen wir nur immer wieder darauf, wie sich auch unsere kleinen und großen Sorgen klären und erkennen wir darin Gottes wunderbares Handeln, dann werden wir für die nächste schwierige Lebenslage gerüstet sein.

Lobt Gott getrost mit Singen! In tiefer Not, voller Vertrauen auf Gott und

### **III. Zum Segen für andere!**

*„Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“* Spätestens mit dieser Frage war den Aposteln klar, warum sie in dieses Gefängnis gekommen sind. Sie hatten eine Aufgabe zu erfüllen. Das Zeugnis des Evangeliums sollte auch hinter die schweren Gefängnismauern dringen. Mit ihrem Verhalten, ihrem öffentlichen Lob Gottes und den Gebeten, haben sie ein Zeugnis gegeben, das nun dem Kerkermeister zum Segen werden sollte. Ihm durften sie sagen: *„Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“*

Es gibt Geräusche und Klänge, an die gewöhnen wir Menschen uns. Wer etwa in der Flugschneise eines Großflughafens wie Frankfurt/M. lebt, der hört nicht mehr hin, wenn ein Flugzeug über seinem Haus im Landeanflug ist. Die Geräusche sind normal geworden. Die Menschen in solchen Gegenden haben gelernt, mit dem Lärm zu leben. Aber dann zog eine Wolke aus Vulkanasche über Europa und auf einmal herrschte in den Flugschneisen Ruhe. Die Geräusche hatten sich geändert. Die Menschen wurden hellhörig für die Änderung der Geräuschkulisse.

Hellhörig wurden auch die Gefangenen und der Gefängnisaufseher in Philippi, als Paulus und Silas laut und vernehmlich beteten und Gott lobten. Das waren Klänge, die eigentlich nicht in ein Gefängnis gehörten. Hätten sie geklagt und gejammert, geschimpft und geflucht, dann wäre es normal gewesen und keiner hätte sich daran gestört. Aber nun hörten die Menschen etwas, was sie hier nicht erwartet hätten. Und was sie hörten, ließ sie nachdenklich werden. Als das Erdbeben geschah, wusste der Kerkermeister, an wen er sich in seiner Not wenden musste. Er wusste, wo er guten Rat bekam, in seiner Angst vor dem allmächtigen Gott. Paulus und Silas durften ihm den Weg zur Seligkeit zeigen.

Lassen wir uns das doch zur Lehre gesagt sein. Wenn wir Christen unsere Freude deutlicher zum Ausdruck bringen würden, dann würden vielleicht auch viel mehr Menschen zum Nachdenken kommen. Wenn wir es der Umwelt gleichtun und in ihr lautes Klagen und Jammern mit einstimmen, wenn wir auch ständig am Schimpfen über die Verhältnisse im Land und in der Welt sind, dann unterscheiden wir uns nicht von ihr. Lasst uns vielmehr darauf achten, dass unsere christliche Freude nicht so flüchtig ist, wie es die Freuden dieser Welt sonst sind. Lasst uns nicht nur im Gottesdienst von der Freude singen, sondern diese Freude auch im Alltag zeigen. Ja, lobt Gott getrost mit Singen! In tiefer Not! Im Vertrauen auf Gott und zum Segen für andere!

Amen.

1. Lob Gott ge - trost mit Sin - gen, froh -  
 Dir soll es nicht miss - lin - gen, Gott  
 lock, du christ - lich Schar! Ob du gleich  
 hilft dir im - mer - dar.  
 hier musst tra - gen viel Wi - der - wär - tig -  
 keit, sollst du doch nicht ver - za - gen;  
 denn er hilft dir aus al - lem Leid.

2. Dich hat er sich erkoren, / durch sein Wort  
 auferbaut, / bei seinem Eid geschworen, / weil du ihm  
 bist vertraut, / dass er deiner will pflegen / in aller Angst  
 und Not, / dein Feinde niederlegen, / die schmähen dich  
 mit Hohn und Spott.

3. Kann und mag auch verlassen / ein Mutter je ihr  
 Kind / und also gar verstoßen, / dass es kein Gnad mehr  
 findet? / Und ob sich's möcht begeben, / dass sie ihr Kind  
 vergisst: / Gott schwört bei seinem Leben, / dass er dich  
 keinesfalls verlässt. Jes 49,15

4. Darum lass dich nicht schrecken, / o du christgläub'ge  
 Schar! / Gott wird dir Hilf erwecken / und dich selbst  
 nehmen wahr. / Er wird sein Volk verkünden / sehr  
 freudenreichen Trost, / wie sie von ihren Sünden / durch  
 seinen Sohn werden erlöst.

5. Es wird ihn nicht gereuen, / was er geprophezeit, /  
 sein Kirche zu erneuern / in dieser letzten Zeit. / Er wird  
 herzlich anschauen / dein' Jammer und Elend, / dich  
 herrlich auferbauen / durch sein rein Wort und Sakra -  
 ment.

6. Gott solln wir fröhlich loben, / der sich aus großer  
 Gnad / durch seine milden Gaben / uns kundgegeben  
 hat. / Er wird uns auch erhalten / in Lieb und Einigkeit /  
 und unser freundlich walten<sup>1</sup> / hier und auch dort in  
 Ewigkeit. <sup>1</sup> annehmen

T: Böhmisches Brüder 1544 • M: 16. Jh. „Entlaubt ist uns der Walde“;  
 geistlich Nürnberg um 1535, Böhmisches Brüder